

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 41

Artikel: Der Chugelfescht

Autor: Zulliger, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Opportunisten“, „Sozialverrätern“ und so fort zu „säubern“ und aktive, wirklich schlagfertige Gruppen zu bilden, welche im „historischen Moment“ die Macht ergreifen sollen. In diesem Bestreben werden sie geleitet vom Exekutivomitee der dritten Internationale in Moskau, das seine Eintrittsbedingungen wie eine zerstehende Säure in die Massen des Westens ausgegossen hat, mit der Ueberzeugung, daß die Massen dadurch in einer gewissen Frist zur Revolution und zur Entlastung des Bolschewismus gebracht werden könnten.

Serrati, der bisherige Director des Avanti, sagte seinen italienischen Genossen, daß man in Moskau von den Verhältnissen seines Landes sehr schlecht unterrichtet wäre. Man kann den Sach erweitern: Die Russen sind sehr schlecht über den ganzen Westen unterrichtet, sonst würden sie begriffen haben, welches Ergebnis die Säuberung der Parteien in den Ländern des Kontinents haben muß. Es wird Länder geben, die große kommunistische Parteien aufweisen werden: Hier geht viel verschleierter „Reformismus“, der sich bei Moskau noch nicht kompromittiert hat, mit. Es gibt Länder mit kleinen Parteien — hier wird das Faatum, das in allen Ländern, auch den erstgenannten, besteht, klar daliegen: Die Revolution der Gewalt, der Maschinengewehre, hat hier weit weniger Aussicht auf Erfolg, als eben jener Reformismus. Ein Beispiel des ersten Falles: Die tschechische sozialdemokratische Linke versucht die Rechte auszuschließen; die Rechte wehrt sich und behält mit diktatorischen Mitteln den Pravo Lidu in ihren Händen. Die Linke gründet den Rudé Pravo, weigert sich aber, den Namen Kommunisten anzunehmen und weigert damit der äußersten Linken die Gefolgschaft. Sie hofft damit die Masse in die Reihen Moskaus einzurichten. Erfolg: Dreisplitterung. Beispiele des zweiten Falles: Die französischen Gewerkschaften bringen auf dem Tage von Orleans die reformistischen und syndikalistischen Tendenzen zum Siege. Jouhaux-Nerrheim vereinigen für sich rund 1400 Stimmen gegen 700. Die Ueberwundenen gründen eine eigene revolutionäre Gewerkschaftszentrale und nehmen Fühlung mit Moskau, ohne doch die Verbindung mit dem allgemeinen Gewerkschaftsbund zu lösen. In der italienischen Partei hat die Parteileitung vorläufig den Sieg der Linken konstatiert und nicht nur die Rechte: Turati-Treves, sondern auch das Zentrum mit Serrati und Modigliani auf die Seite geschoben. Der Parteitag wird jedoch voraussichtlich beide Rechtsgruppen vereinigen, den Avanti ihren Händen überantworten und die kleine Gruppe der Turiner Linken samt Anhang allein nach Moskau hin orientieren. In Deutschland stoßen voraussichtlich die Unabhängigen ihre Rechte mit Rautsky, Bernstein und Dittmann als Führern aus und suchen mit beiden Kommunistengruppen Parteieinheit. Welches Los die Parteien der einzelnen Länder haben werden, ist ebenso sicher: Der Risiko geht immer links von den als Reformern Bekannten durch. Und zwar haben sich überall dort, wo die Fragen der Zeit akut wurden, mehr Führer und Gruppen „kompromittiert“, als dort, wo es sich um bloße theoretische Resolutionen handelte. Wie sehr ernüchtert sieht doch heute die früher so radikale italienische Partei aus! Es erweist sich, daß man, wie Lassalle sagte, wohl einem Apfelbaum sagen kann: „Du bist ein Feigenbaum!“ Aber im Herbst wir er eben Apfel tragen.

Die Umbildung der Revolution hat also im Osten den furchtbarsten Sozialimperialismus und Nationalbolschewismus mit Enver als Genossen, im Westen den „Reformismus“ als vorherrschende Strömung erzeugt, der mehr und mehr mit Moskau in Gegensatz geraten muß; im Westen selber bemüht sich der Reformismus, die Notmaßnahmen der internationalen Konferenzen, vide Brüssel, Genf usw. zu beschleunigen und auszubauen und die nationalen Gegensätze zu mildern. Und ob Lenin, Brüssel oder Wrangel im Kreml sitzen, der Westen steht bewußt oder latent gegen alle drei.

-kh-

Der Chugelfesch.

En alti Gschicht, umen erzelt vom Hans Bulliger.

My Grossatt sätig het is albe die Gschicht verzellt. U ðä isch e ke Braschalleri gsi wo eim Bären aghäicht het. Was er gseit het, isch wahr!

Sibezägehundertachtenünzgi isch es gsi, wo die Wätsche vo Soledurn har ño sy.

Längint hei sie zaagget u d'Regierig z'Bärn het nid rächt gwükt, wolt si der Bisfälch gä für se gage hei z'jagen oder gobs nid gschnyder syg, nen es Bitzeli z'künderlen u de däwäg ds Chälbischeli vorume z'bringe.

Die Wätsche, die hingerhäaggige Sadermänte, hei der glyche fa u Tyridäri gmacht vor de Here z'Bärn, wie die Gidicht no i guete Treue i ds Greis z'bringe wäri gsi. Weder wo du üses Mäldär, afen isch ulhdigs worde vor langem Gauen a der Gränze, u wo ganzi Schaare wieder gäge heizue sy, da heißt es uf ds Mal: „Sie chöme! U sie hei wüschte hus: ganzi Dörfl zündte sie al!“

Da hei über Lüt zäntumen im Land Sturm glüttet u sy däm Fraubrunne sue; dert hei sie der Find welle usha.

D'Straß i ds Grauholz isch gschadet voll gsi vo Rytter u Träng u Kanunnen u Schüze. U der groß Huuse vom Landsturm us em Bolligebiet isch dür e Wald über e Schwarzhopf n gäge Schönbüehl zue, will sie däwäg gleitiger sy vürers ño.

Alles was Häng u Füeß het gha isch mit, mi het sogar Wyverböhlchen derbn gseh. Unger dene vom Ittigedörfli isch emel ou ne junge Bürschtel gsi, mi het ihm nume der Rhoneipeekli gseit, dä het chuum afe ne chly Fluum unger der Nase gha. Weder usegluegt het er ame ne rote Schwyzler z'trok; es hätti eine chönne meine, dä heig scho weisgott wie mängisch dryngschlagen u Pulver gschmödt.

Nu, wo die Kuppelen änen ahe chunnt, het es scho ganz ugattlig afa schäderen änny: „Tägg-tägg-tädägg“ vo de Gwehr u „Bumm-bumm“ vo de wätsche Kanunne.

Wo üse Landsturm vors Grauholz uehe chunnt, het am Waldrand ds Bärnermäldär syner Zwölfpfünger usgestellt.

„I däiche, mir ga zueche!“ seit einen us der Schar, wo oben ahe chunnt.

„Un i däiche, mir ga wntersch!“ seit en angere. U sälz isch dä jung Peekli gsi. Da het si neue niemer derfür gha z'blyben u alli sy mit.

Wie necher ji däm Schönbüehl zue chöme, träffe sie Lüt a, wo mit Chären u Püntlen u Beh i Wald ueche wei. Derzue ghört me zwüschem Fluechen u Räbelen u Hüülen u Jammeren u Chynche, wie ds Schieße gäng wie necher chunnt.

Un uf ds Mal dehlen e Schar Soldate dür ds Fäld n u angeri nachen ir erglaute Hudelornig, rübis u stübis düren, teel hei der Tschaggo verloren u ke Gwehr meh, teel hei d'Chleider verschrisen u sy mit Bluet verhaaret.

„Uswäg!“ brüele sie, „sie sy is nache!“

Richtig chömen es paar Husaren i höche Hüet mit chrumme, glänzige Säbel derhar z'galoppiere.

Vor Bärnerhyte har chömen Offizier ño z'sprangen u wei dene, wo i Wald ueche wei, der Wäg versperre.

„Haltit!“ brüele si, „mir möge se, es sy ja numen es paar!“

So schnäll wie die wätsche Rytter ño sy, eso schnäll hei sie si wieder pfait, wo sie gmerkt hei, daß d'Bärner halten und wei uf se pülvere. Mi het nid emal chönnen us se zaale, eso hurtihurti hei die ihrer Chlöbe gchehrt. Weder wo der lefscht um e Nanck wott, pöuff — geit e Schuñ los u mi gseht nen i Haag pürzle.

„Dä hets!“ seit Peter. Bo wägen är het gschosse gha. U das het er houtäntisch guet chönne.

Die Offizier hei die Mamme machen n z'stab u sy ir Orniq mit ne grugg i ds Grauholz. Dert hei sie de Franzose welle usfluze. Der Gäneral von Erlach isch derbn gsi, u der vo Steiger, der Schultheiß. (Schluß folgt.)